

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 52

Artikel: Werth der Menschenkenntniss im Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 52.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortliche Redaktion: Oberst Meland und Major von Egger.

Inhalt: Werth der Menschenkenntniß im Kriege. — F. W. v. Olfurth, Die historischen Volkslieder des bayerischen Heeres. — Russlands Wehrkraft. — Max Jähns, Deutsche Hezüge gegen Frankreich. — Oskar Jäger, Die russischen Kriege. — Militärisches Etzzenbuch aus dem Feldzug von 1870 und 1871. — Der Unteroffizier im Terrän. — Eidgenossenschaft: Bundesstadt: Ernennung von Divisionären. Das Blatt Nr. 3 der reduzierten Schweizerkarte. Bern: Vorträge. Biel: Vortrag. Luzern: Offiziersgesellschaft. Thurgau: Schleswiger. Däschwitz: Kavallerieverein. — Ausland: Österreich: Die Armeestg. Der Landesverteidigungsmüller. Fragen der Kapuze. Bayern: Befehlbarungen für die Mobilisierung. — Verschleissen: Die Bewaffnung der leichten Kavallerie mit weittragenden Schußwaffen. Die Attacke der franz. Garde-Kürassiere bei Blouville am 16. August 1870.

Wert der Menschenkenntniß im Kriege.

Die Kriege werden durch Menschen geführt, daher bilden diese den wichtigsten Bestandtheil der Kriegsmittel. Die andern Kriegswerzeuge sind todes Material, welches, erst durch den Menschen in Thätigkeit gesetzt, seine Wirksamkeit erlangen kann. Die leblosen Kriegswerzeuge (Waffen u. s. w.) sind wohl geeignet, die physische Kraft der Kämpfer ungemein zu steigern; diese selbst aber können sie nie ersezepen.

Oberst Carrion-Nissas sagt: „L'homme a toujours été et sera toujours le grand et véritable instrument de la guerre.“

Um sich eines Werkzeuges zu bedienen und aus demselben den größten Nutzen zu ziehen, muß man mit seiner Beschaffenheit bekannt sein. So ist es auch mit dem Menschen, den wir als Hauptwerkzeug des Krieges betrachten müssen.

Menschenkenntniß, Kenntniß des Leistungsvermögens der Menschen in physischer, moralischer und intellektueller Beziehung, Kenntniß der Eigenschaften, welche konstant bleiben, und ferner, welche gesteigert werden können, oder die unter dem Einfluß äußerer Umstände Schwankungen unterliegen, bilden die Grundlage der praktischen Kriegsführung.

Von der Beschaffenheit des Menschen und seinen Eigenschaften ausgehend, läßt sich die Notwendigkeit und der relative Nutzen der Einrichtungen des Kriegswesens und der ganzen Kriegskunst am besten darthun, denn der Zweck derselben ist kein anderer, als die Kräfte der Menschen zur Überwältigung des feindlichen Widerstandes zu benützen. Jene Anführer, welche dieses am besten verstanden, waren immer die größten Feldherren.

Die Menschenkenntniß im weitesten Sinne gibt

nicht nur den Maßstab zu allen Operationen, zu Allem, was der Feldherr mit Aussicht auf Erfolg unternimmen darf, sondern sie gibt ihm auch das Mittel, die geistigen Kräfte, welche die Masse des Heeres enthält, vollständig zu verwirthen und durch Hebung des moralischen Elementes der Truppen die Kraft derselben auf die höchste Potenz zu erheben. Kein großer Feldherr, keiner großer Krieger weder des Alterthums noch der Neuzeit vernachlässigte die Ausbeute einer so reichhaltigen Quelle der Kraft.

Die Menschenkenntniß gibt das Mittel zu außerdentlichen Erfolgen. Sie allein ermöglicht es, die Menschen nach ihrer ganzen Leistungsfähigkeit dem Kriegszwecke dienstbar zu machen. — Menschenkenntniß war der Zauberstab, durch den die großen Feldherren und Krieger aller Völker und Jahrhunderte die Wunder ihrer Thaten vollbrachten. Alexander, Hannibal, Cäsar, Gustav Adolph, Friedrich II. und Napoleon I. besaßen diese Gabe im höchsten Grade.

Die körperlichen Kräfte der Menschen kennen zu lernen, bietet geringe Schwierigkeiten. Schwerer ist es, ihre Geistesgaben und ihren Charakter kennen zu lernen. Selbst fleißige Beobachtung hilft wenig, wenn sie nicht von dem Scharfblick des Beobachters unterstützt wird. Deshalb findet man aber auch so wenig große Feldherren, weil eben die Kriegskunst auf Menschenkenntniß und Kenntniß des menschlichen Herzens beruht und dieses eine seltene und schwierige Wissenschaft ist.

Die Menschenkenntniß hat, wie eine Münze, zwei Seiten; die eine ist: Andere richtig beurtheilen, die zweite: auf Andere richtig einwirken. Es ist wichtig, die Eigenschaften, den Charakter und die Geistesgaben der einzelnen Individuen zu kennen, um diese in der ihnen am besten entsprechenden Weise verwenden zu können; man muß die Massen kennen,

um durch Belebung ihres moralischen Elementes ihre Kraft zu steigern und einen Faktor bei der Berechnung kriegerischer Unternehmungen zu haben.

Schon manche gut ausgedachte Operation scheiterte, weil die ersten Faktoren des Erfolges, die Truppen und ihre Anführer, nicht richtig beurtheilt worden sind.

Manche Operation mislang, weil der Befehlshaber einem Unteranführer eine Rolle zuteilte, zu welcher derselbe vermöge seiner Geistesgaben oder seines Charakters nicht geeignet war. Der Mann, welcher in dem einen Fach Ausgezeichnetes leistet, kann in dem andern vollständig unbrauchbar sein.

Von keiner geringern Wichtigkeit, als die einzelnen Individuen auf den Platz zu stellen, wo sie die nützlichsten Dienste leisten können, ist es, den moralischen Werth der eigenen und feindlichen Truppen richtig zu beurtheilen. Machiavelli sagt: „Wer seine und des Feindes Kräfte richtig zu würdigen weiß, ist schwer zu besiegen.“ Dieses ist nicht zu bestreiten, bezieht sich aber nicht blos auf die physischen Kräfte, sondern auch auf die moralischen und geistigen. Von nicht geringerer Wichtigkeit, als die Anzahl und Beschaffenheit der feindlichen Streiter, ist der moralische Zustand der Truppen und die Talente ihrer Anführer.

Der Herzog von Ragusa sagt: „Die Kenntniß des menschlichen Herzens ist überall und immer nothwendig, wo Menschen zu leiten sind; am weitesten, am schnellsten und am entschiedensten macht sie sich im Kriege fühlbar. Immer wird dem Kriegsgenie eines Generals etwas fehlen, wenn er mit dem Talent seiner Kombinationen, die ich die technischen nennen will, nicht Kenntniß des menschlichen Herzens und Entschlossenheit vereinigt — Eigenschaften, die Naturgabe sind; wenn er nicht instinktartig erräth, was in dem Herzen seiner Soldaten und was bei dem Feinde vorgeht. Diese innern, wechselnden Auseinandersetzungen bilben den moralischen Theil des Krieges. Eine geheimnißvolle Wirkung, welche die Kraft der Heere wandelbar macht, durch welche ein Mann zehn aufwiegt, und zehn oft nicht einen.“

Nicht blos die Zahl der Streiter, nicht Winkel und geometrische Figuren, welche man schon oft mathematisch bestimmen wollte, sondern das menschliche Herz unter dem Einfluß verschiedener Verhältnisse bildet den Punkt, von welchem bei dem Entwurf strategischer Operationen ausgegangen werden muß. Die Menschenkenntniß lehrt den Feldherrn und seine Unterbefehlshaber bis zum Geringsten ihre Mittel kennen und darnach verwenden. — Schon manche gut kombinierte Unternehmung ist gescheitert, weil der erste und hauptsächlichste Faktor des Gelingens außer Acht gelassen worden und die Truppen nur in ihrer physischen Stärke, nicht aber nach ihren geistigen und moralischen Elementen richtig geschäft waren.

Von zwei sich bekämpfenden gleich guten Armeen von gleicher Stärke, deren eine die andere umgeht und sich auf deren Rückzugslinie aufstellt, sagt die Theorie: es seien beide abgeschnitten; dieses ist allerdings wahr, aber die Chancen sind sehr ungleich. Die Armee Desjentigen, welcher die Umgehung mit

Absicht bewirkt hat, sagt: wir haben den Feind umgangen, wir werden ihn vernichten. Der Feldherr, der so eine gewagte Operation ausgeführt, hat mit seinem Wissen und Willen die Schiffe hinter sich verbrannt; er ist voll Kühnheit, er sucht eine Schlacht, indem er seiner Armee zurustet: ärntet jetzt die Früchte eurerer Anstrengungen! Die Armee des Umgangenen sagt: wir sind abgeschnitten; ihr General ist mit Besorgnissen erfüllt, er denkt an die Verantwortung, welche auf ihm lastet, und sucht mehr, sich aus der fatalen Lage zu ziehen, als selbst den Gegner zu vernichten. Dazu kommt noch, daß er geneigt ist, Denjenigen, der kühn handelt, für stärker zu halten, als er vielleicht in Wirklichkeit ist. Kommt es unter diesen Verhältnissen zur Schlacht, so hat Desjentigen, welcher den Andern glücklich umgangen hat, durch das moralische Übergewicht mindestens fünfundzwanzig Chancen mehr des Gelingens, und dieses macht die großen Resultate, welche Napoleon mit beinahe gleich starken Armeen über seine Gegner bei Marengo, Ulm und Jena durch ähnliche Manöver erzielte, wohl erklärlich.

Eine beschränkte Kritik hält sich gar oft nur an die Größe der Zahlen, und beurtheilt darnach die Operationen; doch die beiderseitigen numerischen Verhältnisse sind den streitenden Parteien im Kriege gewöhnlich unbekannt, außerdem haben sie oft sehr mangelhafte oder irrgäige Nachrichten über die Dispositionen des Gegners, sie tappen oft im Finstern, es können auch andere Einfüsse eine an Zahl überlegene Armee zur Unthätigkeit zwingen und sie außer Stand setzen, kühn zu operieren; dieses ist z. B. der Fall, wenn die Bande der Disziplin gelockert sind, wenn anstrengende Märsche und Mangel sie erschöpft oder einige partielle Unfälle sich ereignet haben, überhaupt die Armee moralisch niedergedrückt und entmuthigt ist. In diesem Fall kann der an Zahl schwächere Gegner, wenn bei ihm nicht dieselben nachtheiligen Einfüsse sich geltend machen, an Kraft überlegen sein.

E.

Die historischen Volkslieder des bayrischen Heeres von 1620—1870 von Franz Wilh. Freiherrn v. Ditfurth. Nördlingen, 1871. Verlag der Beck'schen Buchhandlung. 8°. 160 S.

Mit großem Fleiß hat der Herr Verfasser die in liegenden Blättern und Handschriften enthaltenen oder noch im Volksmunde lebenden Lieder des bayrischen Heeres gesammelt. Dieselben sind meist Zeugnisse mehr oder weniger bedeutender Ereignisse und liefern einen beachtenswerthen Beitrag zum Erkennen, wie das Volk und Heer gegenüber denselben gestimmt war und wie es dieselben aufgefaßt hat. Manches alte, schon der Vergessenheit anheimgefassene Lied wird in dieser Schrift wieder in Erinnerung gebracht. Vielen Liedern sind die betreffenden alten Melodien beigegeben.

Die Schrift beginnt mit dem alten Soldatenlied:
In geschlossnen Gliedern seien,
Stürmisch wie der Teufel seien,
Sieht Soldaten trefflich an.